

Gorlice—Tarnow.

Ein Erinnerungsblatt.

Die ersten Maitage des Jahres 1915 werden gleich der Schlacht bei Tannenberg zu den ewig denkwürdigen Schlachten dieses Krieges gehören, und zu den gewaltigsten Ereignissen aller Zeiten gerechnet werden müssen. Am Vormittag des 3. Mai 1915 hatte sich in ganz Deutschland mit Wut und Eifer die Meldung von einem ungeheuren Erfolg verbreitet, ohne daß man genaueres wußte. Die amtlichen Gebäude hatten schon um die Vormittagszeit Flaggen geschwenkt, der die Erwartungen sehr hoch spannte. Als dann der Generalstabssbericht erschien, der meldete, daß unter Führung des Generalobersten v. Mackensen die verbündeten Truppen am 2. Mai nach erbitterten Kämpfen die ganze russische Front in West-Galizien von nahe der ungarischen Grenze bis zur Mündung des Dunajec in die Weichsel an zahlreichen Stellen durchstießen und überall eingebrochen hatten, schien der Erfolg der Hoffnungen nicht zu entsprechen, da man auf die Zahlen der Gefangenen wartete, von denen der Bericht nichts erwähnte. Es war nur hinzugefügt, daß sich die Trophäen des Sieges noch nicht annähernd übersehen ließen.

Zufällig war aber mit dieser kurzen Meldung ein Erfolg verkündet worden, wie er gewaltiger in seiner Art und vor allem in seiner Wirkung selbst von den kühnsten Erwartungen nicht hätte erträumt werden können. Denn von diesem Tage ging der fluchtartige Rückzug der Russen in das Innere des Landes aus, der uns nicht nur die Wiedereroberung des größten Teiles von Galizien, sondern auch ein beträchtliches Gebiet des feindlichen Landes in den Schoß warf, und die Russen unrettbar in die Verteidigungsstellung drängte. Waren durch die gewaltigen Schläge Hindenburgs die Russen entgültig aus Ostpreußen vertrieben worden, so hatte die Schlacht von Gorlice—Tarnow auch das russische Übergewicht in Galizien vernichtet.

Um die ganze Bedeutung dieses Sieges würdigen zu können, muß man die Verhältnisse vor dieser Schlacht betrachten. Es war den Russen gelungen, sich in den Karpaten festzusetzen und in immer erneuten Stürmen unter den größten Opfern langsam immer tiefer in österreichisch-ungarisches Gebiet vorzudringen. In den Karpaten hatten sie besonders fast uneinnehmbare Stellungen inne, die im Laufe der Monate furchbar besetzt worden waren. Ein Durchbruch schien hier unmöglich, und der damals noch unerischteste Menschenquell Rußlands, bot die Möglichkeit, durch das Nachschieben neuer Reserven die Überlegenheit auch weiterhin zu behaupten. So war die Kriegslage auf dem südlichen Flügel unserer gemeinamen Ostfront nicht sehr rosig. Da waren Ende April unbemerkt vom Feinde größere deutsche Truppentransporte nach West-Galizien vollzogen worden, mit der Aufgabe, die russische Front zwischen Karpaten und dem mittleren Dunajec im Verein mit den benachbarten Armeen unseres österreichisch-ungarischen Verbündeten zu durchbrechen. Die Stelle war für dieses Unternehmen günstig.

Am 1. Mai nachmittags begann unsere Artillerie gegen die russischen Stellungen, die stockfertig auf steilen Bergluppen bis zu steilen Reihen hintereinander festungsartig ausgebaut waren, ein vernichtendes Trommelfeuers, das am 2. Mai 6 Uhr morgens in verstärkter Form aus Geschützen aller Kaliber 4 Stunden lang fortgesetzt wurde. Die Wirkung dieses Trommelfeuers war ungeheuer. Als um 10 Uhr die Feuerflände schweben und plötzlich die Infanterie mit einem furchtbaren Angriff einsetzte, stürzten die Russen in kopfloser Flucht selbst aus ihren dritten und vierten Stellungen oder ergaben sich. Die Garderegimenter, Bayern und Schützen hatten in Verbindung mit ungarischen und galizischen Truppen dieses gewaltige Werk des Durchbruchs vollbracht, der am ersten Tage bereits eine Ausdehnung von 16 Kilometer erreicht hatte. „Am Abend des 4. Mai war der taktische Durchbruch vollzogen“, so meldete unsere Heeresleitung. Der Feind sah sich sogar genötigt, über die besetzte Wislola-Linie zurückzugehen.

Auf eigener Scholle.

27] Roman von Guido Kreuzer.

Es klang so väterlich wohlwollend, daß Albrecht Grona unwillkürlich lächeln mußte. Aber nachdenklich war er doch geworden.
„Ich werde mir mal die Sache beschaffen, lieber Klaassen; vorderhand, so lange Graf Scharreihn die Bewirtschaftung von Terow noch nicht in eigene Hand genommen hat, kann ich ja sowieso nicht daran denken, mich in irgendeiner andern Unternehmung festzusetzen. Aber wenn's so weit ist, wollen wir die Sache noch mal genauer durchsprechen.“
Sie bogen nach rechts ab. Die Pferde fielen in einen leichten Trab.
„Was ich übrigens noch fragen wollte, Klaassen: Sind die Nähmaschinen gestern nach Terow übergeschafft worden? Ich hab' mich nicht weiter darum kümmern können, weil ich ja auf dem Vorwerk zu tun hatte.“
„Alles bestellt, Herr Grona. Der Mepplin kauft heute mit dem Schneiden an. Es wird übrigens auch die höchste Zeit. Das Korn schüttet schon etwas. Und ich werd' heilfroh sein, wenn ich erst alle Schöber geerntet habe. In Terow war es ja leider nicht möglich, so wie bei uns, gleich vom Halm aus zu dreschen. Und das ist vielleicht auch ganz gut.“
„Weshalb denn? Im Gegenteil, mir wäre es zehnmal lieber gewesen, weil es uns die halbe Arbeit erspart hätte. Aber Sie wollten das ja dem Mepplin durchaus nicht allein überlassen.“

Die Aufrollung der russischen Karpathenfront war die erste große Folge dieses Sieges. Die Russen mußten aus ihren uneinnehmbaren Stellungen weichen, wenn sie nicht von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten werden wollten. Tatsächlich trat der Feind den Rückmarsch nach Norden an. Am 6. Mai hatte die Armee Mackensen die Wislola überschritten und die Durchbruchsschlacht konnte als beendet angesehen werden. Ungeheures war erreicht. Mascha Dimitriew, der russische Oberbefehlshaber, war vernichtend geschlagen, 140 000 Gefangene waren schon in den ersten Tagen gemacht worden, 100 Geschütze und 300 Maschinengewehre waren erbeutet, und der Grundstoß zu den weiteren gewaltigen Erfolgen war gelegt worden, die zur Eroberung von Przemyśl und Lemberg und eines großen Teiles Rußlands führten. Auch die Zahl der Gefangenen, die offenbar im Volk am meisten wirkt, war nicht hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Aber unendlich bedeutender war die Zerschlagung des russischen Heeres, die auch für die Entscheidung des ganzen Krieges auf allen Fronten von weittragender Bedeutung war.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.)

Der Zweck der englischen Blockade.

„Svenska Dagbladet“ gelang in einem längeren Artikel über die wirtschaftliche Widerstandskraft Deutschlands zu folgendem Ergebnis: Die neutralen Länder, um die sich der englische Griff täglich rücksichtsloser schließt, überzeugen sich täglich mehr, daß alle Verschärfung der Blockade nicht ausreicht, Deutschland den letzten entscheidenden Schlag zu verfehlen. Selbst diejenigen, die der von Asquith gegebenen Darstellung Glauben schenken, müssen einsehen, daß die Verschärfung der Blockade vollkommen zwecklos ist, falls nicht hinter den Vorien der verfehlte Sinn liegt, daß die Blockade tatsächlich nur dazu dient, die Neutralen zu nebeln.

Zweihundzwanzig englische Kampfschiffe seit Kriegsbeginn vernichtet.

„Französische Blätter, die den Untergang des englischen Panzers „Russel“ besprechen, betonen, daß dieses die zweihundzwanzigste, seit Kriegsbeginn zerstörte Schiffseinheit der englischen Marine ist. Sie geben zu, daß diese Verluste wohl belagenswert seien, aber durch Neubauten, an denen in den englischen Werften ständig gearbeitet werde, ersetzt würden.

Friedensstundgebungen in Mailand.

Die Mailänder Präsektur hat eine Privatversammlung verboten, die die Sozialisten im großen Saal der Mailänder Arbeitskammer abzuhalten beabsichtigten, um den 1. Mai zu feiern. Der „Secolo“ weiß von Kundgebungen der Sozialisten zu berichten, die auf dem Domplatz und an der Porta Venezia stattfanden. Vor dem königlichen Schloß wurde „Nieder mit dem Krieg!“ gerufen. — Dem sozialistischen „Avanti“ ist der erste Teil eines Leitartikels, der die Notwendigkeit eines baldigen Friedensschlusses behandelte, gestrichen.

Rußlands tägliche Kriegsausgaben.

Ein Artikel in der russischen Beilage der „Times“ behandelt das Papiergeldwesen Rußlands. Zu Beginn des Krieges betrug der Papiergeldumlauf 1 636 Millionen Rubel, am 1. Januar 1915 3 031 Millionen und am 8. Februar 1916 bereits 5 776 Millionen Rubel. Man hat jetzt schon Papiernoten im Betrage von 1 Kopfen herausgegeben; diese haben eine Größe von 3,6 Zentimeter. Um die Ausgaben der Bevölkerung nach Möglichkeit zu vermindern und gleichzeitig den russischen Wechselkurs im Ausland zu verbessern, hat die Regierung den Banken verboten, Geld für den Ankauf einer ganzen Anzahl von Waren, so z. B. für Baumwolle, Wolle, Tee, Kautschuk, Maschinen usw. vorzutreten. — Die

täglichen Kriegsausgaben Rußlands betragen jetzt 32 Millionen Rubel.

Was sind die „Sinn Feiner“?

(Zu der Revolution in Irland.)

Mit den Meldungen über die bedrohliche Revolution in Dublin, der Hauptstadt Irlands, tauchte in der deutschen Presse das Wort Sinn Fein auf, das bis zu diesem Tage der großen Öffentlichkeit wohl ziemlich unbekannt sein dürfte. „Sinn Fein“ ist ein irischer Geheimbund, der englandfeindlich gesinnt ist und darum gerade in diesen Tagen eine große Rolle spielt. Die Engländer verstehen es vorzüglich, sich die Feindschaft der ihnen untergebenen Völker zu sichern. Durch den Druck der englischen Ausbeuterpolitik wird ein gewaltiger Gegendruck hervorgerufen, der sich in der Bildung von staatsfeindlichen Geheimbünden äußert. Etwas ähnliches haben wir bereits mehrfach in Indien feststellen können. Auch hier hat der furchtbare englische Druck, der das ganze Volk auslaugt und verarmen macht, zu der Bildung von Geheimbünden geführt, deren Tätigkeit schon oft großen Schaden in der englischen Regierung hervorgerufen hat. Auch manches Haupt der englisch-indischen Regierung ist bereits den Anschlägen dieser Geheimbünde zum Opfer gefallen.

Da sich diese revolutionären Organisationen aber in dem Heimatlande nicht stark genug entwickeln können, so flüchten sie nach Amerika, wo sich ihr Hauptquartier befindet, und von wo aus alle Unternehmungen geleitet werden. Auch der Geheimbund der „Sinn Feiner“ hat darum nicht in Irland seine Stätte, sondern gleich den indischen Geheimbünden in Amerika. Hierhin ist alles geschichtet, was sich mit der ungerechten Herrschaft der Engländer nicht einverstanden erklärt und mit Gewalt eine Änderung der Herrschaftsverhältnisse in Irland anstrebt. So erklärt er sich, daß die amerikanischen Iren die größten Feinde der Engländer sind. Seit Ausbruch des Krieges lauerten sie beständig auf eine Gelegenheit, ihr Ziel, Irland von der englischen Herrschaft zu befreien, verwirklichen zu können. Ihr Name bedeutet in der Übersetzung, daß sie auf sich selbst gestellt sein wollen, ohne irgend welche Gemeinschaft mit England.

Die Iren Amerikas sind sich ganz klar darüber, daß die englische Herrschaft infolge der Selbstsucht der Engländer zur Verelendung und Verwüstung Irlands führen müsse, wie auch Indien durch England dem Hungertode überliefert wird. Die Sinn Feiner ziehen nun aus dieser Erkenntnis den Schluß, daß sie der englischen Herrschaft mit Anwendung von Gewalt ein Ende machen müßten. Daß unterscheidet sie von den anderen in Amerika wohnenden Iren, die alle englandfeindlich gesinnt sind, aber nicht revolutionäre Gesinnung zeigen und heftigen. Der Kampf jedes amerikanischen Iren ist „Nieder mit England!“, wie er auch bei der jüngsten Nationalversammlung der amerikanischen Iren in New York zum Ausdruck kam. Der Bund der Sinn Feiner, dem auch sehr wohlhabende Kreise angehören, verfügt nach amerikanischen Blättern über große Mittel, die ihm eine Werbetätigkeit großen Stils gestatten.

Wie aus den zögernden Angaben hervorgeht, die über die Ereignisse in Irland von der englischen Zensur zur Veröffentlichung zugelassen werden, hat die Tätigkeit der Sinn Feiner nicht nur große Erfolge aufzuweisen, sondern sie wird offenbar auch in Irland selbst von einem großen Teile des Volkes unterstützt. Insofern ist der Geist der Sinn Feiner, der bis zum Ausbruch des Krieges nur von einer kleinen Gruppe revolutionär Gesinnter gepflegt wurde, heute bereits Eigentum eines großen Teiles des irischen Volkes geworden. Die englische Regierung hat die Gefahr, die darin liegt, richtig erkannt. Ob es ihr gelingen wird, sie ganz zu beschwören, muß dahingestellt sein. Die bisherige Entwicklung der Dinge zeigt, daß England mit den Sinn Feinern nicht so leicht auszuräumen kann, wie wohl anfangs von den maßgebenden Männern geglaubt wurde.

Englischen amtlichen Nachrichten zufolge haben sich alle Rebellenführer in Dublin ergeben. Der englische Oberkommandierende hofft deshalb, daß das Rückgrat der Rebellion gebrochen sei. Die Rebellenführer hatten angeblich Voten an die Rebellentruppen in die verschiedenen Grafschaften erlassen, worin sie diese zur Übergabe aufforderten. Die Iren aber und die irischen Konstablertruppen tun ihr möglichstes, um diesen Aufruf zu vereiteln. Was die Lage in Dublin anbelangt, so ergaben sich die Rebellen der hauptsächlichsten Festen freiwillig. Bis jetzt sind 707 Personen gefangen genommen. Im Lande hat indessen die Bewegung noch unvermindert an.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Verschiedene Mitglieder der bulgarischen Sobranje, die augenblicklich Besuche in Österreich und Ungarn machen, werden am 16. d. Mts. in Köln eintreffen und von dort aus eine Reise nach Mainz unternehmen. Auch eine Besichtigung des rheinisch-westfälischen Industriegebietes ist vorgesehen.

* In der letzten Bundesratsitzung wurden u. a. angenommen: Ein Nachtrag zur Bekämpfung des Typhus, der Entwurf einer Beschränkung über die Beschränkungen des Verkehrs mit gewissen Arzneimittelstoffen, der Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Verordnungsverfahrens über die Festsetzung von Kriegsschäden im Reichsgebiete und der Entwurf einer Bekanntmachung zur Änderung der Verordnung über den Verkehr mit Streifenfuttermitteln vom 28. Juni 1915.

* Verschiedene Blätter hatten gemeldet, daß die Einführung von Fleischkarten für das ganze Reich unmittelbar bevorstehe und daß die Festsetzung von Höchstpreisen für alle Fleischgattungen und andere einschneidende Maßnahmen des Reiches, insbesondere auch die Beschlagnahme von Vieh zur Erreichung von stärkeren Zulufen auf die Märkte in Aussicht genommen sei. Diese Nachricht ist unzutreffend. Jede einzelne dieser Maßnahmen würde wahrscheinlich auch das gerade Gegenteil dessen erreichen, worauf es heute in erster Linie ankomme.

Österreich-Ungarn.

* Die Verhandlungen mit den kaiserlich in Wien eingetroffenen Vertretern der deutschen Regierung über einige zoll- und wirtschaftspolitische Fragen, haben in den letzten Tagen im Ministerium des Außenwesens unter Teilnahme österreichischer und ungarischer Amtspersonen stattgefunden und einen durchaus betriebendigen Verlauf genommen. Die letzten Einzelfragen werden in den nächsten Tagen in Berlin von Sachleuten beider Staaten beraten werden.

Italien.

* Immer zahlreicher werden die Stimmen, die sich gegen einen Weltkrieg mit Deutschland nach dem Kriege aussprechen. Bedeutende Politiker erklären, eine Abschließung des deutschen Marktes wäre auch eine Schädigung der italienischen Ausfuhr und würde Italien ärmer machen. Falls der Viererband sich durch ein System gemeinsamer Schutzzölle abschließen sollte, würde sie bald Interessengegenstände unter den Verbündeten und einen Verlust der Einigkeit und damit einen neuen sicheren wirtschaftlichen Sieg Deutschlands heraufbeschwören.

Amerika.

* Nach Londoner Blättern ist das amerikanische Ministerium des Außenwesens nicht bereit, mit Deutschland nach dem Kriege Verhandlungen zu gelangen, während man auf der deutschen Seite in Washington durchaus unverzichtbar ist. — Das Providence Journal veröffentlicht einen ausführlichen Bericht über die Konferenzen der Kapitäne der in Amerika befindlichen deutschen Dampfschiffe mit Beamten des deutschen Konsulats, in der beraten wurde, was im Falle eines Krieges zwischen Deutschland und den Ver. Staaten zu tun sei.

Der Alte schüttelte stöhnend seinen Grautopf. „Nee, Herr Grona, is nich! Da würden wir wohl schwerlich allzuviel von übrig behalten. So was sind alles Arbeiten, wo ich mit der Nase beistehen muß.“
„Anfimm, Klaassen! Sie sehen Gelpenstern bei höchstem Tage.“
Der Snipeltor lächelte.

„Ich kann mir nicht helfen, aber ich traue dem Mepplin nicht über den Weg. Der Kerl ist ein Schleicher und ein Dummkäuser mit seiner aalglaten Höflichkeit. Im ganzen Leben aber kein Oekonomier. Wer weiß, wo her sich seine Zeugnisse hergeholt hat. — Wenn ich ihm unrecht getan habe, will ich's ihm gern ins Gesicht hinein abblättern. Vorläufig aber wollen wir erst mal abwarten, wie der Hase läuft.“
Und Albrecht Grona entgegnete mit seinem breiten, behaglichen Lachen:

„Sie sind eine alte Unke, Klaassen. Und damit Sie sich darüber keinen Illusionen mehr hingeben, werde ich den Mepplin in den nächsten Tagen mal auf eine Probe stellen, die ihn auf Herz und Nieren prüft. Natürlich so, daß er nicht das geringste ahnt. Erst wollen wir mal abwarten. Ich glaub', dann werden Sie endlich mal wieder ruhig schlafen können.“
Der andere wiegte den Kopf zweifelnd hin und her.

„Sollte mir leid tun, wenn ich von dem Mann falsch gedacht hätte; sollte mir aufrichtig leid tun. Aber ich hab' vom ersten Tage an meinen Verdacht und kann den nicht wieder los werden.“

Sie hielten ihre Pferde. Denn hier gabelte sich der Weg.

„Wie ist das nun mit dem Grafen Scharreihn, Herr Grona — soll da nicht ein Wagen zur Bahn geschickt werden? Es wäre vielleicht das richtigste, wo er uns seine Ankunft doch telegraphiert hat. Und die halbe Stunde zu Fuß durch den fliegenden Sand waten, ist bei der Badesenglut auch gerade kein Vergnügen.“
„Wie zur Bestätigung schon er seine Mähe zurück und trocknete die feuchte Stirn, auf der der Schweiß in harten Tropfen stand.“

„Das würde sowieso geschehen, oder Sicherheitskommissarius; darum brauchen Sie sich keine Sorgen zu machen. Ich bin in einer knappen Stunde wieder auf dem Hof und werd' schon darauf achten, daß der Wagen rechtzeitig zur Station fährt.“

„Schön, Herr Grona. Ich inspizier' dann jetzt erst mal unre Leute und reit' nachher auf einen Sprung nach Terow über, damit die Kerls mit ihrer Arbeit da'n bisschen sig von der Stelle kommen.“
„Aber sehen Sie zu, daß Sie zum Mittag zurück sind. Es wäre doch möglich, daß Graf Scharreihn irgendeine Auskunfts über sein Gut haben will. Und dazu brauchte ich dann die Wirtschaftsbücher, die Sie weggeschloffen haben.“

„Punkt zwölf bin ich zurück, mit dem Gloden-schlag. Und nun — Gott helf'!“
„Gott helf', Klaassen!“
Damit trennten sie sich. Und jeder ritt seines Weases.

18.
Es war wieder daselbe große Zimmer mit dem großen schwarzen Diplomatenstisch, den rotgebläuteten Polstermöbeln, den keinen Konjolen und Regalen; mit seinen zopfigen Familienbildern in den Goldrahmen, seinen behaglich gelassen und Porzellanen. Daselbe behaglich heimliche Arbeitszimmer Albrecht Gronas, in dem Hans Scharreihn zuletzt der Brigitte Seiwolt gegenübergestanden hatte.

Wie kurze Zeit das erst her war — kaum acht Tage! Und doch schien es, als seien Wochen und Monate darüber ins Land gegangen. Die Konferenz mit Mepplin — der Besuch Burgers-Berlin — der „Eplanade-Stille“ — die Erlaucht — die Mitteilung des Kommandeurs gleich am Tage seiner Abreise nach Herzogswalde . . . Der Mittag jagte wie ein Segler, wenn er mit voller Leinwand über die schaumigen Wellen künne schließt.

Und jetzt hatte man sich hier wieder in diesen stillen Hofen getretet, wo der reisende Seiwolt strom nur leise Wellen schlug; stand und gabbelte, ob es denn nun wirklich so gelogen und betrogen habe vom ersten Augenblick an und all die Monate hindurch . . . „Willst du dich nicht wenigstens erst mal setzen, Hans?“

„Danke, ja.“
Die Stühle knirschten ein wenig. Und dann war wieder Stille.
Die Morgenfonne lag voll im Zimmer, schob mit blinkenden Wellen nach den Anspien des